

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

35. Jahrgang.

Nr. 39.

Neuenbürg, Samstag den 31. März

1877.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mart 50 Pf., auswärts 2 Mart 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

#### Beschluseröffnung.

Dem mit unbekanntem Auenthalt abwesenden Johannes Müller, Schuhmacher von Birkenfeld wird hiemit eröffnet, daß das von ihm am 20. d. Mts., gegen das Erkenntniß des Oberamtsgerichts vom 23. Februar d. J. eingereichte Wiederaufnahmegesuch gemäß Art. 477. Abs. 1. u. 2., Art. 479. Abs. 1. der St.-P.-O. durch Beschluß des K. Oberamtsgerichts Neuenbürg heute zurückgewiesen worden ist.  
Den 28. März 1877.  
K l u m p p J.-A.-B.

Im Auftrage der K. Holzverwaltung Stuttgart wird am

Dienstag den 3 April  
Nachm. 1 Uhr

auf dem Bahnhof Rothenbach

#### das Einladen

von 491 Raummeter Scheiterholz in die Eisenbahnwagen im Abstreich veraffordirt.

Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben.

Rothenbach den 28. März 1877.

Stationsmeister  
Dieterle.

S a l m b a c h.

Am Dienstag, 3. April d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,

werden aus hiesigem Gemeindewald gegen baare Bezahlung verkauft:

- 24 St. Bauholz mit 7,97 Fm.,
- 49 „ Bauhingen mit 8,4 Fm.,
- 25 „ Feldstangen,
- 30 Am. Brennholz,

wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Am 27. März 1877.

Schultheißenamt.  
W a g n e r.

G e r r e n a l b.

Mittwoch den 4. April,  
Vorm. 10 Uhr,

werden auf dem Rathhause in Gerrenalb die Grabarbeiten für eine neue

#### Pfarrbrunnenleitung.

nach Voranschlag im Betrag von 170 M.

in öffentlichen Abstreich gebracht, wozu die Liebhaber einladet.

Neuenbürg, den 29. März 1877.

Oberamtsbaumeister.

M a y r.

### Privatnachrichten.

W i l d b a d.

#### Katholischer Gottesdienst

Ostermontag den 2. April,  
Vormittags 9 1/4 Uhr.

In Pforzheim findet ein

#### Mädchen,

das fein Nähen, Bügeln und womöglich etwas Kleidermachen kann, auf Georgii oder früher Stelle.

Anträge mit Beilegung von Zeugnissen und Angabe der Ansprüche befördert die Expedition des Enzthälers.

Ein größerer

#### Wirtschaftsherd

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaction.

Junge, italienische

#### Hühner

zur Nachzucht, welche sofort legen, empfiehlt in großer Auswahl

H. Dorth,

Geflügel-Handlung in  
Pforzheim,  
gegenüber „Hotel zur Post“.

H ö f e n.

Einen noch wenig gebrauchten eisernen

#### H e r d,

für eine größere Privatwohnung vorzüglich geeignet, hat zu verkaufen

G u i s s e r t zur Sonne.

## Chocoladen

von der

### Compagnie Française

Paris — Strassburg — London

empfehlen sich durch

absolute Reinheit, schöne Farikation & reelle Preise.

#### Niederlagen

in Calmbach bei Herrn Paul Maier;

in Neuenbürg bei Herrn C. Helber;

in Wildbad bei den Herren Funk,

F. Keim, C. Schobert und

Apotheker Umgelter.

## Waagen & Gewichte

jeder Art, sowie auch

### Futter-Schneid-Maschinen

mit neuesten Verbesserungen

empfiehlt

A. Nellinger,

Pforzheim.



Neuenbürg.

Für die

# Aracher Naturbleiche

empfehlte sich zur Empfangnahme von Bleichgegenständen und sichert pünktliche Beforgung

Carl Mahler.

Calmbach.

Nächsten Ostermontag halte ich gut besetzte

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einlade

Franz Proß, zum Wilhelmstetter.

Neuenbürg.

## CONCERT

des QUINTETTS der Wildbader Cur-Capelle

am Ostermontag den 2. April

bei ALBERT LUTZ.

Anfang 4 Uhr, Ende 9 Uhr,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Calmbach.

Nächsten Montag, (Ostermontag) findet in meinem

Saale



statt, wozu höflich einladet

## Tanzmusik

Georg Heydt, zum Bahnhof.

Gegen jeden alten Husten

Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopfe, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspen, Asthma, Keuch- und Schwindhustens, ist der Mayer'sche

### weisse Brust-Syrup

das sicherste und beste Haus- und Genußmittel.

Nur echt bei

Carl Bügenstein in Neuenbürg.

Paul Hagmayer in Wildbad.

Neuenbürg.

Einen kräftigen jungen Menschen nimmt sogleich in die

## Lehre

Max Genssle,  
Windenmacher u. Schmid.

Neuenbürg.

Steinhauer, Maurer, Steinbrecher & Erdarbeiter

finden sofort längere Zeit Beschäftigung am Friedhofbau, bei

B. Günsche.

Ein Buch, 68 Auflagen erlebt hat, welches bedarfswohl seiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Verfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche beschriebenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 S direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung verleiht.

Neuenbürg.

In der Behausung der Gottlieb Blaisch Heir. S. Pl. Wittwe, werden gegen baare Bezahlung am Ostermontag Nachmittags von 1 Uhr an, versteigert:

1 nußbaumener Chiffonnier, 1 nußbaumene Commode, 1 polirter Ovalettisch, 1 tannener Kleiderkasten, 1 Kinderwiege, 1 Bett sammt Bettlade, 1 großer eiserner Herd mit Kupferkessel noch neu.

Neuenbürg.

Im Dr. Luß'schen Hause ist ein heizbares

## Zimmer

zu vermieten, mit oder ohne Möbel.



zu Ostern und zur Confirmation empfiehlt in Auswahl

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

## Ein Allmandstück

im Ziegelrain verpacktet

Burthard Wanner.



## Liederkranz



unterbleibt heute.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 26. März. In einem durch den Reichskanzler veröffentlichten Erlaß gedenkt der Kaiser der ihm tief rührenden Beweise der Theilnahme, die ihm anlässlich des Tages, an dem er sein 80. Lebensjahr vollendete, aus allen Theilen des Reiches, von jenseits der deutschen Grenzen und selbst aus den fernsten Ländern zugegangen seien und ihm diesen Tag zu einem besonders weihedvollen gemacht hatten. Umgeben von einem mächtigen Kreise verbündeter und befreundeter Fürsten, habe der Kaiser mit Genuß den Werth gefühlt, der darin liege, als Mittelpunkt des nationalen Empfindens betrachtet zu werden. Aus diesem Bewußtsein schöpfe der Kaiser neue Kraft, um sich der Sorge für des Vaterlandes Wohlfahrt zu widmen. In diesem Sinne möchte er Allen, die ihn beglückwünschten hätten, für ihre Anmerklichkeit seinen Dank kundgeben und beauftragte den Reichskanzler, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der Kaiser hat das von dem General von Stoich als Chef der Admiralität eingereichte Entlassungsgesuch nicht angenommen. Die Angelegenheit hat eine derartige Erledigung gefunden, daß General von Stoich seine Amtsgeschäfte wieder übernommen hat. Das Schreiben des Kaisers an General v. Stoich erkennt die Verdienste desselben um den Aufschwung der Kriegsmarine in den letzten Jahren in lobendster Weise an, und sagt: Angesichts solcher Leistungen sei ein Personenwechsel in einem so wichtigen Amt geringfügiger Ursachen wegen um so weniger gerechtfertigt, als die Bemerkung des Reichskanzlers im Reichstag nicht persönlich gegen den General von Stoich gerichtet, aber nothwendig gewesen sei, um ähnlichen Eingriffen in den Etat vorzubeugen.

Entsprechend einem im preussischen Königshause bestehenden Herkommen, nach welchem die königlichen Prinzen neben der wissenschaftlichen und militärischen Ausbildung auch in einem Handwerk unterwiesen



werden, wird, wie man der „V. B. Ztg.“ mittheilt, der dritte Sohn des Kronprinzen, Prinz Waldemar, seit längerer Zeit von dem Berliner Graveur Reiser in der Gravirkunst unterrichtet.

**Ettlingen**, 26. März. Der Bezirk Ettlingen zählte bei der letzten allgemeinen Volkszählung (1. Dezember 1875) 20,573 Einwohner und 4213 Familien. Er hat seitdem zugenommen um 438 Personen.

Eine ganz besondere Gefahr für die Bäume zeigt sich in diesem Jahr in dem massenhaften Vorkommen der sogenannten Schwammraupe. Diese Raupe, welche sich meist auf Pappeln und Weiden befindet, ist hauptsächlich deshalb sehr gefährlich, weil sie den ganzen Baum überzieht und nicht, wie andere Raupen, sich haufenweise auf einzelnen Stellen niederläßt. Auch an alten Zäunen und altem Mauerwerk findet sich dieselbe. Es ist daher auf diesen Umstand beim Abraupen ganz besonders zu achten. (V. B.)

### Württemberg.

Das Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, herausgegeben von der Kgl. Württemb. Centralstelle für die Landwirtschaft, hat in seiner Nr. 11 folgenden Inhalt: Die Einführung Stuttgarter Fäkaldüngers in geeignete Gegenden mit besonderer Rücksicht auf Errichtung von Reservoirs.

**Horb**, 23. März. Der auf Anregung des Stadtvorstandes gebildete und von diesem nun seit 14 Tagen besorgte Verein für Abschaffung des Handwerksburschenbettels hat folgende Erfahrungen gemacht, die auch in weiteren Kreisen interessant dürften: Der Häuserbettel hat vollständig aufgehört; Arbeit konnte nur 3 Gesellen nachgewiesen werden, und 5 weitere mußten wegen Trunkenheit oder sonstiger Unwürdigkeit abgewiesen werden. Das Geschenk erhielten 207 Gesellen, welche folgenden Staaten angehören: Württemberg 73, Preußen 44, Bayern 37, Baden 36, Sachsen 11 und nichtdeutschen Staaten 16. — Dem Gewerbe nach waren darunter: 19 Schlosser, 18 Bäcker und Müller, 15 Bierbrauer und Küfer, 12 Maurer und Steinhauer, 11 Metzger, 10 Schneider, 7 Schmiede, 7 Schreiner, 6 Schuhmacher, 6 Gerber, 5 Färber, 5 Maler, 5 Weber, 4 Wagner, 4 Gärtner u. s. w. — Im Lebensalter standen: unter 20 Jahren 32, von 20—30 Jahren 91, von 30—40 Jahren 54, von 40—50 Jahren 20 und von 50—70 Jahren 10 Unterstüßte. — Die zweite Woche hat gegenüber der ersten Woche eine Verminderung um 11 Prozent der zu Unterstützten ergeben. (St. Anz.)

**Altensteg**, 24. März. In diesem Winter erhält jeder Reisende ein Stadtgeschenk von 40 Pf., wobei ihm jedes Umkleiden und zwar auch das nach Arbeit unterfragt ist, wegen des Suchens nach Arbeiter auf dem Rathhaus vorgemerkt wird. Für die ortsangehörigen Arbeiter wird durch Waldarbeiten, bei denen sie angemessenen Verdienst finden, gesorgt, und so finden auch viele wenigstens noch ein erträgliches Auskommen und sie sind auch damit zufrieden. Es geschieht in hiesiger

Gemeinde überhaupt für das allgemeine Beste Manches, das der öffentlichen Erwähnung werth ist. So ist in den letzten Jahren ein prächtiges Schulhaus mit 4 Lehrerwohnungen erbaut worden; es wurden Gemeindebädern errichtet und wurde eine bedeutende Steinkorrektion vorgenommen, eine Kleinkinderschule und eine 2. Klasse an der bestehenden Lateinschule errichtet, und jetzt stehen die büraerl. Kollegien im Begriff, einen schon im Spätjahr zur Ausführung beschlossenen Spitalbau, verbunden mit Beschäftigungsanstalt für noch arbeitsfähige Gebrechliche und Kinder, in Angriff zu nehmen.

## Aufruf.

(Fortsetzung)

Freilich wurde nicht verkannt, daß dem gleich von vorn herein verschiedene Schwierigkeiten entgegenstehen. Da ist einmal die Thatsache, daß die Arbeitsscheu bei Vielen schon so tief festgeseffen ist, daß jealicher gute Wille zur Arbeit fehlt; wozu noch kommt, daß ein großer Theil dieser Leute durch sozialdemokratische Umtriebe gründlich verhezt und in Widerwillen und Mißtrauen gegen die Besitzenden verrannt ist. Auf der andern Seite ist es aber das Mitleid des Publikums, welches immer wieder schenkt, und fast noch mehr die Angst desselben, welche sich durch Gaben vor Gefahr für Hab und Gut oder gar Leib und Leben zu schützen oder wenigstens von Belästigung loszukaufen trachten.

Dem gegenüber ist aber zu sagen: allerdings, so lange noch gebettelt werden kann, wird der Bettel nicht aufhören und immer als die lohnendere Beschäftigung vorgezogen werden. Aber darum gerade handelt es sich, daß durch möglichst allgemeine Vereinigungen an allen Orten, durch örtliche Einrichtungen zum Zweck der Armenbeschäftigung und des Arbeitsnachweises überall die Gelegenheit zum Betteln genommen und dagegen die Gelegenheit zur Arbeit gegeben werde. Gewiß: Viele wollen nicht arbeiten und haben das Arbeiten verlernt — diese muß man zur Arbeit zwingen und sie wieder arbeiten lehren, indem man das Betteln unmöglich oder mindestens zu einer Sache macht, die sich nicht mehr verlohnt. Wenn die Bettler wissen: in dem und dem Ort gibts keine Geschenke, wohl aber Anhaltung zur Arbeit, so werden sie entweder sich zur Arbeit bequemen oder den Ort meiden: die Arbeitsscheuen werden sich auf andere Orte werfen und dadurch diese nöthigen, gleichfalls Einrichtungen der bezeichneten Art zu treffen. Ferner ist aber auch Thatsache, daß durchaus nicht alle Arbeitslosen auch arbeitsscheu sind. Es ist doch noch eine gute Zahl solcher vorhanden, welche gern arbeiten wollen, wenn sie nur Arbeit hätten, die aber durch andauernde Arbeitslosigkeit in Gefahr sind, auch der Arbeitsscheu zu verfallen. Diesen muß durch Beschaffung von Arbeit zugleich ein sittlicher Halt gegeben werden, wie es sich denn überhaupt bei der ganzen Frage nicht nur darum handelt, die äußere Noth zu heben, sondern auch der sittlichen Verwilderung und Verlotterung zu steuern — beides durch Arbeit!

Was hiebei noch den Punkt angeht, daß die Leute vielfach durch sozialdemokratische Umtriebe verhezt und mißtrauisch geworden sind, so wurde betont, daß hierin eine ernstliche Mahnung an die Presse liege. Es wird sich nicht leugnen lassen, daß durch die meisten nicht sozialdemokratischen Blättern viel zu wenig der Geist des entgegenkommenden Wohlwollens und der Verähnlichkeit gegenüber dem Proletariat geht, daß man sich viel zu viel mit bloßen Klagen und Aeußerungen der Entrüstung oder Angst begnügt. Die Presse muß es sich mehr als bisher angelegen sein lassen, das Vertrauen der Besitzlosen gegen die Besitzenden wieder zu wecken, zu zeigen, daß man ein Herz für die Noth hat — nur dann kann die nicht sozialdemokratische Presse hoffen, wieder mehr Einfluß auf die Arbeiterwelt bekommen und den verheerenden Umtrieben sozialdemokratischer Blätter entgegenwirken zu können.

Wirksame Abhilfe kann aber nach der Ansicht der in Heilbronn Versammelten nur geschafft werden durch allgemeine Organisation von Ort zu Ort, und es ergeht daher an alle Gemeinden in Stadt und Land, an alle Orts- und Bezirksbehörden sowie an alle Einzelne, die ein Herz für die Sache haben,

### Der dringende Aufruf:

1. Es möge in jeder Gemeinde ein Verein gebildet werden, der sich die Abhilfe für den aus der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit entspringenden Nothstand zur Aufgabe macht.
2. Es möge dies nicht geschehen in der Form von Unterstützungsstellen, Ortsgechenken u. dgl. Es möge vielmehr grundsätzlich von der Verabreichung von Geschenken an die Reisenden durch Einzelne oder Vereine und Gemeinden Abstand genommen werden.
3. Dagegen möge diese Vereine als „Beschäftigungsvereine“ Beschaffung von Arbeit und Anhaltung der Reisenden zur Arbeit thätig sein.
4. Es möge ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, möglichst viele Arbeitskräfte wieder der Landwirtschaft zuzuführen.

Die Frage, wie sich die Sache im Einzelnen gestalten soll, wird vielfach mit den besonderen örtlichen Verhältnissen zu rechnen haben, und es können die Meinungen darüber getheilt sein. Die Heilbronner Versammlung hat daher vorgläufig darauf verzichtet, bis ins Einzelne gehende Vorschläge zu machen. Sie möchte im Folgenden nur einige Andeutungen geben, wie sich etwa die Sache behandeln ließe.

Die Einrichtung der Vereine ließe sich etwa so denken: in jeder Gemeinde nehmen einige Personen die Sache in die Hand, bilden einen Ausschuss und laden zum Beitritt ein. Mitglied des Vereins wird jeder Bürger, der sich entweder verpflichtet, eine bestimmte Zeit in der Woche Beschäftigungslosen Arbeit und Verköstigung zu geben; oder der, wenn er keine Arbeit zu geben hat, sich zur Zahlung von regelmäßigen Beiträgen verpflichtet. Aus der Kasse, welche der Verein auf diese Weise





erhält, wird für Unterbringung der Arbeiter über die Nacht, wenn nöthig für Bekleidung, etwa auch für Beschaffung von Werkzeugen gesorgt. Die Höhe der Arbeitslöhne wird vom Ausschuss festgesetzt. Der Vorstand weist die ankommenden Reisenden den einzelnen Arbeitgebern zu, wehwegen die letzteren immer dem Vorstände Anzeige machen, wie viel und welche Arbeit sie haben. Die Gemeinde selber wird häufig im Stande sein, dem Verein Arbeit zuzuweisen. Darauf, daß die Art der Arbeit für die einzelnen Arbeiter eine angemessene sei, sollte möglichst Bedacht genommen werden, nicht minder darauf, daß es den Angehörigen der Industrie im Anfang schwerer fällt, sich in die landwirthschaftlichen Arbeiten einzugewöhnen, wornach also die Ansprüche an ihre Leistungen nicht so hoch gestellt werden sollten. Wo Unterstützungsvereine bestehen, könnten diese, wenn nöthig, zur Beschaffung erforderlicher Geldmittel, auch zu etwaigem Vorschießen oder Bezahlen der Löhne beigezogen werden. Empfehlen würde sich, den Arbeitern Zeugnisse darüber mit auf den Weg zu geben, ob und wie lange sie gearbeitet haben, bei Zureifen darauf zu achten, ob sie solche Zeugnisse von andern Gemeinden mitbringen, und über solche, die nicht arbeiten wollen, der Polizei einen Wink zu geben. Es könnte dadurch wieder eine Art Legitimation an Stelle der mangelnden gesetzlichen geschaffen werden.

(Schluß folgt.)

### Miszellen.

#### Zum Kapitel

#### „von der weiblichen Schönheit.“

(Von Dr. Emil Knecht.)

Ein Haupt-Sensationsmacher unter den heutigen Romanciers, der Verfasser der vielberufenen „Mlle. Giraud“, Adolphe Belot, hat sein in drei Abtheilungen zerfallenes neuestes Werk „mystères mondains“ betitelt. Scene der ersten Abtheilung: das Badebad Trouville, Heldinnen die dortigen Badedamen. Erzählungen von Begebenheiten, Entwidlung von Charakteren oder auch eine Zeichnung von Situationen scheint es weniger gewesen zu sein, worauf es dem Autor hierbei ankam, als vielmehr Durchführung des Einfalls, am Faden einer Novelle, und sei er noch so lose, den Leserinnen eine Art Kosmetik und Toilettenkunst, in Form verschiedener Excursus in die Geschichte derselben, in die Hand zu spielen.

Da ist z. B. mit großer Ausführlichkeit von der altitalienischen „arte biondeggiante“ die Rede, der Kunst, die Haare blond zu färben, zu deren Meisterinnen sich besonders die venetianischen Damen rechneten.

Gewiß ist es Thatsache und wohl auch unseren Leserinnen bekannt, daß jenes berühmte „Venetianische Blond“, in welchem die prächtigen Flechten der schönen Frauen, z. B. auf Tizianischen oder Veronesischen Bildern erstrahlen, die seltensten Male Schöpfung und Gabe der Natur, sondern fast immer ein Werk der Kunst, auch an der Lebenden, war. Ein damaliger italienischer

Schriftsteller, Cesare Vicellio, erzählt von den hölzernen Kiosken und Belvederen, die auf Venedigs Dächern angebracht waren und in denen die Töchter der Laquamentadi während der heißesten Tagesstunden weilten. In einen Fuder mantel, die sogenannte „chiavonetta“, gehüllt und auf dem Kopfe die „solana“, einen Strohhut ohne Deckel, tragend, durch dessen Oeffnung die Haare gezogen wurden, benezten die Damen zu wiederholten Malen ihre langen Flechten mittelst eines Schwammes, der in eine von ihnen bereitete Lösung getaucht worden, und sehten sie sodann den lothrecht einfallenden Sonnenstrahlen aus.

„Blond galt als schön — plaudert Belot in seiner nonchalanten Weise uns vor — aber wirkliche Blondinen, die Wunder der Natur,“ wie man sie zu nennen pflegte, waren in Venedig jederzeit seltene Erscheinungen. Man kann sie an den Fingern herzählen. So wurde denn das Blondsein eine Kunst. Je schwärzer das Haar von Natur, um so eifriger bemühte man sich, ihm einen der damals beliebten Farbtöne zu geben: Nöthlich blond (rutilus) Goldblond, das ins Braune spielend metallischen Glanz zeigte und an das spanisch arabische Haar erinnerte, endlich das sanfte Honigfarbene Aschblond. Alle Dichter besangen die Metamorphosen und rühmten die durch sie erzeugten Gegensätze.

Madame Vilat, die schöne Heldin des Belotischen Buchs, hat sozusagen die Taschen voll kosmetischer Recepte, die sie an von ihr begünstigte jüngere Damen, welche noch Schülerinnen in der Kunst sich schön zu machen sind, vertheilt. Eines der Vielen aus dem Reich jener famosen „arte biondeggiante“ lautet wörtlich: „Nimm Salpeter, feinen Alaun, Vitriol und Schwefel, vier Unzen Aloë, eine Unze Safran, zwei Unzen Kübis. Mische das Ganze und zerleihe es zu Pulver; gieb alles in eine wohlgeschlossene Retorte; destillire das Ganze bei Ofenfeuer, vermische das Destillat mit süßem weißen Wein und gewöhnlichem Honig; damit wasche Dein Haar und es wird schön blond werden.“

Soll man wirklich so gutmüthig sein, zu wünschen: Wohl bekomme diese Höllenmixture eines alten italienischen Gauners. — Belot verzeichnet gewissenhaft auch seinen Namen: Leonardo Fioravanti — der Thörin, die davon noch Gebrauch machen wollte?!

Der Zufall spielte fast zur selben Zeit Schreiber dieses ein soeben erschienenen deutsches Werkchen in die Hände, das unabsichtlich gerade Gegenstück des französischen Erzeugnisses in dessen besagten Excursus, ein wahrer Gesundbrunnen und Quickborn neben betäubend dufsender Apothekeloch oder besser Quacksalberbude.

Das Werkchen, von dem hier die Rede, handelt auch — und zwar ohne novellistische Zuthat, ausschließlich — von der Kunst schön zu sein, aber keineswegs in jenem Sinne Hamlets: „Gott gab euch ein ehrlich Gesicht, und ihr macht ein anderes!“ sondern vielmehr von der hochblöthigen Tendenz erfüllt, das von Gott gegebene Gesicht rein und unverfälscht das ganze Leben hindurch zu erhalten. Der einfache und kurze Titel

des Buches: „Ueber die Pflege der Schönheit.“ Bemerkungen einer Dame von Stande. (Wien, Pest, Leipzig. A. Hartlebens Verlag.) Verfasserin, wie schließlich aus der bloßen, jedes sonstigen Hinweises bescheiden entbehrenden Unterschrift ersichtlich wird, eine Gräfin D. D. Ich bin nicht im Stande, das Geheimniß dieses Namens zu enthüllen.

(Fortsetzung folgt.)

[Ueber Ventilation.] In neuester Zeit haben die Arbeiten des Dr. med. Carl Munde (gegenwärtig in Luzern) über Zimmerluft, Ventilation und Heizung gerechtes Aufsehen erregt. Der Mangel einer Verbesserung verdorbener Luft, welche wir während der kalten Jahreszeit in unseren Wohnungen einathmen, ist eine der Hauptursachen der Entstehung, Vermehrung und Verschlimmerung der Krankheiten. Die künstlichen Ventilationen sind kostspielig und eignen sich nur für größere Anstalten; Munde empfiehlt daher eine wohlfeile Methode zur Verbesserung der Zimmerluft. Er plaidirt einerseits für zwedmäßigere Heizung (durch Füllöfen), andererseits durch eine Vermehrung der natürlichen Ventilation. Bisher hat man bei den meisten Ventilationsversuchen den großen Fehler gemacht, frische Luft einführen zu wollen, ehe man daran dachte, ihr durch vorherige Entfernung der schlechten Platz zu machen. Es kann höchstens die spontane Ventilation durch die Decke und die Wände stattfinden, welche ebensovienig hinreicht, als die durch einen von innen geheizten Ofen, welcher seine Luft von den unteren, nicht aber von den oberen Schichten bezieht, während (nach v. Pettenkofer) die schlechte Luft an der Decke sitzt. Schafft man diese schlechte Luft fort, so findet die gute von selbst ihren Weg in das Zimmer. Wo es an kleinen Löchern und Ritzen fehlt, läßt sich leicht eine Oeffnung über der Thür oder an einer Stelle des Zimmers anbringen, wo sie Niemand belästigt. Weder in Schulen, Schlaßsälen, noch in Rauchlokalen u. sollte eine derartige Vorrichtung fehlen. Am wirksamsten sind die einfachen Munde'schen Schornsteinventilatoren.

#### Lösung der Aufgabe in Nr 38.

	Leer.	Voll.
III.	I.	II.
großes Faß	kleines Faß	kleines Faß.
X	$\frac{3 X}{16}$	$\frac{5 X}{24}$
	Differenz 10 Liter.	
$\frac{5 X}{24}$	— 10 =	$\frac{3 X}{16}$
$\frac{80 X}{24}$	— 160 =	3 X
80 X —	3840 =	72 X
80 X —	72 X =	3840
	8 X =	3840
	X =	480 Str.
a. des großen Fasses:	480 Liter,	
b. des I. kleinen Fasses:	90 Liter,	
c. des II. kleinen Fasses:	100 Liter.	

Der Ostersfesttage wegen erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.

